

Dillenburg'sche Nachrichten

mit illustrierter Gratis-Bellage „Neue Lesehalle“.

Anabhängiges Organ

der werktätigen Berufsclassen in Stadt u. Land, des gewerblich. u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Erscheinen an allen Wochentagen. — Bezugspreis vierteljährlich mit Botenlohn 1,75 Mk., durch die Post bezogen 1,50 Mk., durch die Post ins Haus geliefert 1,92 Mk.

Verlag u. Exped. Dillenburg, Haigerstr. 9.

Preis für die einspaltige Beilage oder deren Raum 15 Pf., Beilagen pro Seite 40 Pf. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Druck v. Emil Kinding, Buchdruckerei, Gerborn.

Nr. 7.

Freitag, den 9. Januar 1914

8. Jahrgang.

Zabern und Strassburg.

Am Tage von Königgrätz brach in Preußen die demokratische Opposition gegen Bismarck und seines Königs Politik zusammen. Damals zweigte sich vom Fortschritt, der „unentwegt“ blieb, die nationalliberale Partei ab, die mit der Regierung ihren Frieden machte. In unseren jetzigen Tagen geht eine ähnliche Erschütterung durch diejenigen Parteien, die Anfang Dezember womöglich den Kaiser der Kommandogewalt entkleiden wollten, weil das Heer als „wilde Soldateska“ sich über Recht und Gesetz hinwegsetzte. Sie schämten sich. Die paar Verhandlungstage in Strassburg haben genügt, um Jedermann, der nicht gerade mit Blindheit geschlagen ist, zu zeigen, auf welcher Seite die Wahrheit und das Recht steht. Klar, männlich, bestimmt ist jeder Satz, den Oberst von Reuter gesprochen hat, zersahren und mitunter einfach mittelberregend sind die Aussagen des Zaberner Kreisdirektors und der anderen Elsäßer. Man weiß jetzt so beiläufig, wie die Geschichte war: der Landrat beim Diner in Strassburg, der Bürgermeister und Ortsgeistliche bis an die Nase in den Federn, die Polizisten da, wo sie gebraucht werden, natürlich nicht zu sehen, und — auf den Straßen der reine Faschiststrubel mit den Offizieren als Zielscheibe des Hohnes und gemeiner Zursäuferei. *Vive la France!* Nächste Woche werden die „Saupreußen“ doch hinausgeworfen und man sei wieder französisch. Ist doch auch, wie die Zeitungen seinerzeit meldeten, das Pfadfinderkorps für Jungdeutschland in den Reichslanden nur unter der Bedingung zustande gekommen, daß nicht die deutsche Rotarbeite an den Hüften angebracht würde.

In einer solchen Zeit, in der alle deutsche Autorität in die Brüche gehen will, in einer Zeit, in der Militärs tätlich angegriffen werden und in Metz ein Unteroffizier von den Zivilisten sogar in die Mosel geworfen worden ist, tun Männer not, ganze Männer. Der Oberst von Reuter ist nach Ansicht seiner Vorgesetzten solch ein Mann, nach Ansicht seiner Vorgesetzten bis zum Märchchen hinauf. Auch der Kronprinz hat es ihm in einem Telegramm bestätigt. Blatt erlogen aber ist die Mitteilung eines demokratischen Blattes, das von zwei Telegrammen des Kronprinzen voll burschikosen Inhalts an den General von Delmring zu berichten wußte. Ganz unangebracht sind infolgedessen auch die Schlussfolgerungen, die daran von manchen Zeitungen geknüpft wurden und die dem Kronprinzen sozusagen einen Rüssel erteilen. Für den Urheber dieses groben Unfuges mit den angeblichen Kronprinzen-Telegrammen — diese Sachen kommen übrigens immer aus einer ganz besondern Ecke und der Zweck ist daher sehr leicht zu erraten — wird die Sache wohl noch ein Nachspiel vor dem Staatsanwalt haben. Oberst von Reuter wird, das fühlt heute schon jeder Feind der Prozessberichte, glänzend gerechtfertigt daraus hervorgehen. Es liegt doch schon jetzt klar auf der Hand, daß in der Tat, wie der Kriegsminister im Reichstage gesagt hat, heftigste Zeitungen die Hauptschuld daran tragen, daß eine so ungeheuerliche Verwirrung der Geister überhaupt entstehen konnte.

Nach den vorliegenden eidlischen Zeugenaussagen steht bereits fest, daß die Zivilbehörden das Städtchen eigentlich sich selbst überlassen haben. In dieser Not, wo jede polizeiliche Einwirkung aufhörte, war das Militär der letzte Port nicht nur seiner, sondern der Autorität des deutschen Reiches. Der Unterstaatssekretär hält den Landrat beim Diner fest und läßt ihn nicht nach Zabern reisen, wo die Genarmen doch auf die Befehle des Landrats warten, weil es auf den Straßen schon nach Aufruhr aussieht. Man befehligt, man telefoniert aus Zabern nach Strassburg. Unsinn! noch ist die Boullarde ja nicht aufgetragen —. Von diesem unglaublichen Reichsfinstern hebt sich das bestimmte und verantwortungsbewusste Verhalten des Regimentkommandeurs geradezu glänzend ab. Er ist selbst überall dabei. Und er nimmt alles auf seine Schultern, deckt sich nicht hinter Vorgesetzten, belastet nicht Untergebene.

Mit erschütterlicher Mühe versuchen bei dieser Sachlage, die natürlich mancher Partei sehr unangenehm ist, einige „tonangebende“ Blätter, zu retten, was noch zu retten ist. Man zitiert in der Aufregung sogar Friedrich den Großen, um zu beweisen, daß heute das Militär wilder sei als damals. Es heißt in dem zitierten Befehl wörtlich: „Dem Kommandeur bis zum geringsten Tambour soll sich keiner unterziehen, dem Bürger überlassen zu tun. Derjenige Offizier oder Unteroffizier, so dergleichen vornimmt, soll sogleich arretriert und bestraft werden. Diese Zeitungen versäumen es aber, hinzuzufügen, was das bedeuten soll. Damals gab es keine Kasernen, sondern das Militär lag in Bürgerquartieren. Die Leistungen der Bürger waren genau vorgeschrieben und wer mehr expressen wollte, wurde natürlich bestraft. Das ist das ganze; und es paßt auf Zabern, wie die Faust aufs Auge. Nein, man zitiert vergebens den Alten Fritz, man fälscht vergebens Kronprinzen-Telegramme.

Die Wahrheit ist auf dem Marsch, und sie wird denjenigen sehr übel bekommen, die die Nation verhetzt haben, denn es geht ein großes Erkennen durch die irregeleiteten Massen.

Wahre Volkspflege.

Beherzigenswerte Sätze enthält ein Aufsatz, den der bekannte Schriftsteller Wolfgang Iwanow im Juliheft 1913 der von Pfarrer Julius Werner in Frankfurt (Main) herausgegebenen Monatschrift „Glaube und Tat“ über wahre Volkspflege veröffentlicht hat. Sie charakterisieren gut die Mängel unserer Zeit und rufen nachdrücklich zu einer Pflege des Volkes auf, an deren Ausübung es heutzutage leider vielfach fehlt.

Sozial ist Trumpf! Sozial ist Mode! Das ist eine Wahrnehmung, die sich so vielen heute aufdrängt, wenn sie sehen, wie unsere Gesetzgebung, ja unser ganzes wirtschaftliches Leben vielfach von dem Bestreben geleitet wird, den unteren Klassen gerecht zu werden. . . . Man möchte überall ausgleichen, versöhnen. So kann man wohl sagen, daß es noch nie eine Zeit gegeben hat, welche bereit war, größere pekuniäre Opfer zu bringen.

Hand in Hand damit geht eine auf das höchste gesteigerte private Wohltätigkeit. . . .

Und doch herrscht der Klassenhaß, und doch stehen die sogenannten „arbeitenden“ Klassen unseren Zuständen unversöhnt gegenüber. Es ist eine beklagenswerte Enttäuschung im inneren seelischen Leben unseres Volkes, welche dazu führt, daß den oberen Ständen ihr Werk der Veröhnung an den ärmeren Klassen überall nur mit Unmut gelohnt wird. Der tiefere Grund liegt nicht nur darin, daß viele sogenannte soziale und volksfreundliche Veranstaltungen mehr einer Modelausbeute entsprechen und nicht Ausdruck eines sozialen Pflichtgefühls sind. Vor allem greifen viele als sozial gepriesene Veranstaltungen gar nicht dem Uebel an die Wurzel.

Unser arbeitendes, sorgendes und sich mühenndes Volk bedarf eben mehr, als daß die Besitzenden ihre Geldbeutel öffnen, um seine äußere Not zu lindern. Es bedarf vor allem, daß die oberen Stände die Herzen öffnen, daß sie sich nicht bloß der äußeren materiellen Lage der ärmeren Stände annehmen, sondern vielmehr, daß sie um deren inneres Seelenleben sich kümmern, daß sie diesen Ständen Freunde, Berater, Führer sind, daß sie ihnen den Weg weisen zu den alleinigen, wahren Quellen des menschlichen Glückes, die man heute so vielfach verschüttet hat.

Eine wirkliche Volkspflege muß von innen heraus wirken und darf das Religiöse nicht grundsätzlich ausschließen; sie muß sich zunächst an das Gewissen und sittliche Empfinden wenden, sie muß die verhärteten Herzen wieder dem Gottesglauben erschließen, sie muß den Zweifel und den Atheismus bannen.

Die Träger der wahren Volkspflege müssen den ärmeren Klassen überall mit gutem Beispiel vorangehen, ihnen das Vorbild eines gottesfürchtigen Lebenswandels vor Augen führen, sie den Segen Gottes schauen lassen, den nur der Fromme kennt, und der von den Gütern des Lebens im letzten Grunde unabhängig ist.

Wer sich je mit dem Volke beschäftigt hat, der wird wissen, daß dort noch in weiten Kreisen Sehnsucht nach Wahrheit und Erkenntnis herrscht. . . . Trotz der frechen Gottesleugnung, die uns oft entgegentritt, geht doch ein tiefes Sehnen nach religiöser Wahrheit durch unser Volk. Und hier sollen die oberen Stände, wenn sie wirklich Volkspflege treiben wollen, einsetzen. Denn den unteren Klassen kann nach dem Vorbilde unseres Herrn und Heilandes nur von innen heraus geholfen werden. Erst muß es heißen: „Dein Glaube hat die geholfen“, ehe die äußerliche materielle Hilfe, die natürlich auch nicht fehlen darf, diesen Klassen zum Segen gereichen kann.

Es ist das tragische Verhängnis Deutschlands, daß die oberen gebildeten Klassen das nicht einsehen, ja, daß sie selbst in einer materialistischen Weltanschauung vielfach befangen, dadurch gar nicht die Fähigkeit besitzen, Führer und Erzieher des Volkes zu sein. Daran in erster Linie, nicht nur an dem dadurch möglichen Wachstum der Sozialdemokratie, frant heute unser Vaterland. Und darum kann auch hier die Heilung nur von innen heraus kommen. In dem Augenblicke, wo unser Volk sich wieder mit der ihm eigenen idealen Kraft und der ihm sonst eigentümlichen inneren Tiefe zu dem alten Gottesglauben zurückwenden wird, in dem Augenblicke wird auch ein antimonarchischer und vaterlandsfeindlicher Sozialismus innerlich zusammenbrechen.

Frankreichs Vorsprung für den strategischen Aufmarsch.

Die Leistungsfähigkeit der französischen Eisenbahnen war im Jahre 1870 sehr gering. Abgesehen davon, daß von den vier verfügbaren Linien nur eine zweigleisig war, entsprachen auch die Vorbereitungen für die Mobilmachung wie für den Massentransport der Heere nach dem Kriegsschauplatz in keiner Weise den Anforderungen und blieben weit hinter den eingehend vorbereiteten Leistungen der deutschen Eisenbahnen zurück. Inzwischen hat sich jedoch, wie der General der Infanterie z. D. von Briesen in dem „Grenzboten“ nachweist, das Verhältnis sehr zuungunsten Deutschlands verschoben.

Nach dem Deutsch-Französischen Kriege wurde in Frankreich durch Gesetz vom 14. November 1872 ein höherer militärischer Eisenbahnrat gegründet (mit einem Divisionsgeneral als Präsidenten und Vertretern der Heeres- und Marineverwaltung wie der sechs großen Eisenbahngesellschaften), dessen Aufgabe es sein sollte, nach dem Vorbild der deutschen Organisation das gesamte Eisenbahnwesen nach militärischen Grundfragen und Gesichtspunkten einzurichten und alle Maßnahmen für die Mobilmachung, den strategischen Aufmarsch der Heere sowie für die Verwendung der Eisenbahnen während der Operationen im eigenen wie im Feindeslande sorgfältig vorzubereiten. Dieser Eisenbahnrat nun hat u. a. auf dem Gebiete des militärischen Transportwesens Hervorragendes geleistet. Denn gegenwärtig hat die französische Heeresleitung für den strategischen Aufmarsch der Armee gegen Deutschland zwölf Eisenbahnlinien zur Verfügung, die sämtlich zweigleisig ausgebaut sind, zwei kurze Strecken, welche für zwei Linien gebraucht werden, sind sogar viergleisig eingerichtet.

Betrachten wir die Aufmarschpunkte näher, so finden wir, daß sie sämtlich in oder dicht vor der ersten Festungslinie Frankreichs enden. Um nämlich den Aufmarsch der Heere absolut sicher zu vollenden und eine starke Verteidigungsfront gegen den damals sehr überlegenen Gegner zu gewinnen, hat Frankreich nach dem Frankfurter Frieden mit ungeheuren Kosten eine zusammenhängende Festungslinie längs der ganzen Ostgrenze geschaffen.

Wir werden also mit voller Sicherheit das Gros der französischen Heere, zwei Armeen und eine Reservearmee in dem Lager von Nancy-Toul, eine schwächere Armee bei Belfort, eine Armee und eine Reservearmee bei Verdun aufmarschieren sehen, von wo aus sie ihre Operationen gegen die deutschen Heere beginnen werden. Es leuchtet auf den ersten Blick ein, wie vorteilhaft, wie konzentriert und stark diese Aufstellung der französischen Armee ist, und zwar sowohl für die Offensive wie die Defensive. Zur Heranführung der Heeresbedürfnisse hat sie sodann diese zwölf leistungsfähigen Eisenbahnen hinter sich; zur schnellen Verschiebung großer Truppenmassen von einem Flügel zum andern stehen außerdem fünf Transversalbahnen zur Verfügung.

Nach den Erfahrungen der großen französischen Probemobilisierungen können wir annehmen, daß die ersten Truppen jedes Armeekorps ihre Mobilmachung am fünften Tage vollendet haben, so daß am Abend dieses Tages der Massentransport des Heeres auf den zwölf Eisenbahnlinien beginnen und am sechsten Mobilmachungstage die Auslieferung an den Aufmarschpunkten erfolgen kann. Da nun von den gegen Deutschland verfügbaren (einschließlich zehn) Armeekorps und zehn Kavalleriedivisionen des Feldheeres erster Linie etwa drei Armeekorps und drei Kavalleriedivisionen im Aufmarschgebiet selbst stehen, sind nur sieben (sechzehn?) Armeekorps und sieben Kavalleriedivisionen zu befördern. Angenommen, daß die zweigleisigen Bahnen auch nur vierzig Züge täglich im Durchschnitt leisten werden, so würde ein Armeekorps mit hundertunddreißig Zügen dreieinviertel Tage, eine Kavalleriedivision mit fünfundsiebzig Zügen fünfachtel, eine Reservedivision mit achtzig Zügen zwei Tage zum Transport gebrauchen. Das Feldheer erster Linie würde demnach fünf Tage, das zweite Linie zwei Tage zum Aufmarsch gebrauchen, so daß am dreizehnten Mobilmachungstage der strategische Aufmarsch des gesamten Feldheeres vollendet sein und am vierzehnten Tage der Beginn der Operationen gegen die deutsche Armee erfolgen kann.

Die deutsche Armee muß (wenn Belgien und die Schweiz ihre Neutralität wahren, was wir zunächst wohl als sicher voraussetzen können) zwischen Diedenhofen und Mülhausen, mit den Hauptkräften sicherlich aber den französischen Hauptkräften gegenüber, (also in der Linie Diedenhofen—Metz—Zabern) aufmarschieren. Von den zwölf verfügbaren Eisenbahnlinien enden in diesem Raume acht Linien im ersten, zwei Linien einen Tagemarsch weiter im zweiten Treffen, während je eine Linie hinter dem rechten und linken Flügel bei Wittlich, bzw. Colmar oder Mülhausen weiter entfernt bleiben. Da aber von den zwölf deutschen Linien nur acht zweigleisig, vier jedoch eingeleisig sind, diese letzteren aber wohl nur etwa vier- undzwanzig Züge täglich leisten werden, so wird der Aufmarsch der deutschen Heere in der Linie Diedenhofen—Metz—Zabern erst am fünfzehnten Mobilmachungstage vollendet sein können.

Die französische Armee wird also dank der erreichten höheren Leistungsfähigkeit ihrer Bahnen, einen Vorsprung von etwa zwei Tagen für den strategischen Aufmarsch gewonnen haben. Ob dieser Vorsprung den Verlauf des Feldzuges günstig beeinflussen wird, muß hier unerörtert bleiben.

Oberst von Reutter vor dem Kriegsgericht.

In der Nachmittags-Sitzung am Dienstag wurde mit der Vernehmung der Zeugen begonnen, die an den Vorgängen vom 28. November beteiligt waren, fortgefahren. Bei der Gegenüberstellung der Aussagen mit den damals Verhafteten kam es mehrfach zu drastischen Auseinandersetzungen. Auch nachdem der Vorsitzende auf die Bedeutung des Zeugeneides hingewiesen hat, bestreiten die Verhafteten darauf, daß sie keine Aussagen wie „Drediger Schwob“ und dergleichen getan haben, wogegen die meisten Soldaten bezeugen, daß diese Aussagen gefallen seien. Halbwüchsige Jungen, Lehrlinge usw., die während der Verhaftungen geprügelt haben, erklären, nur harmlose Reden wie: Morgenrot, Mäh! denn usw. geprügelt zu haben. Ein Gefreiter gibt zu, bei der Verhaftung gesagt zu haben: Ich renne dir das Bajonett durch den Leib. Kurz vor 6 Uhr verließ der Gerichtshof einen durch den Anklagevertreter veranlaßten Beschluß, alle Zeugen, mit Ausnahme von sechs, zu verurteilen, also auch die Soldaten und Unteroffiziere, deren Verurteilung hierauf vorgenommen wurde. Bei den sechs nicht Verurteilten wurde wegen der vielfachen Widersprüche in ihren Aussagen Unglaubwürdigkeit angenommen.

Von den sechs von der Verurteilung ausgeschlossenen Zeugen wurde nachträglich noch einer verurteilt, nachdem er seine Aussagen widerrufen hatte. Auf Antrag des Anklagevertreters werden noch Rechtsanwalt Beller und Gerichtsassessor Gärtner in Jäbern geladen werden. Hierauf wurde um 6 Uhr die Weiterverhandlung auf Mittwoch 9 Uhr verlegt.

Mittwoch, am dritten Verhandlungstag im Prozeß von Reutter, wurde mit der Zeugenvernehmung fortgefahren. Vor dem Gerichtsgebäude herrschte vollkommene Ruhe.

Auf Antrag des Vertreters der Anklage wurden noch weitere fünf Zeugen geladen, darunter die Landgerichtsräte Ralisch und Beemelmans und Staatsanwalt Kleiböhmer. Der erste Zeuge, der Kreisamtsassessor Müller aus Jäbern, behauptet, daß er sich des Eindrucks nicht erwehren könne, daß bei der Vernehmung seine Aussage in eine bestimmte Richtung gelenkt werden sollte, und daß ihm sogar Worte in den Mund gelegt worden seien, die er nicht gebraucht habe. Kriegsgerichtsrat Dr. Oslander verwarf sich entschieden gegen den Vorwurf der Fälschung und beantragt die Ladung des damaligen Protokollführers.

Kreisamtsassessor Müller erklärt, u. a. gehört zu haben, daß ein Dienstmädchen des Hauptmanns Rogge im Parolebuch gelesen habe,

daß für den 28. November abends von 5 bis 12 Uhr Maschinengewehre bereitzustellen seien. von Fortinner soll auch gesagt haben: Blaue Bohnen sollen noch fliegen. — Oberst von Reutter erklärt: Das Auskommen derartiger Gerüchte ist begreiflich. Ich hatte angeordnet, die Wache zu verstärken und die Maschinengewehre bereitzustellen. Wir hatten erwartet, daß der Kreisdirektor unsere Hilfe anrufen würde, wenn es nottue. Wir mußten also jedenfalls bereit sein. Unterließ diese Mitteilung des Kreisdirektors, dann mußten wir dem Befehl entsprechend eingreifen. Wir sind in Jäbern, um unser Regiment kriegsfähig auszubilden. Dort Polizeidienst zu tun, hat uns wahrscheinlich keine Freude gemacht. Kreisamtsassessor Müller stellt im übrigen im Laufe seiner Aussage fest, daß an den kritischen Tagen geprügelt und geschloß worden ist, und daß er den Ruf: „Vive la France!“ gehört hat.

Zeuge Polizeiwachmeister Muschler, 75 Jahre alt und seit 41 Jahren in Jäbern, betont, daß es sich bei den Ansammlungen doch nur um Neugier der Leute gehandelt habe, nicht um Unzufriedenheit. Der Jäbener sei bieder und ordnungsliebend. Vive la France habe er nicht rufen hören. Auf den Vorhalt, daß es doch gewiß wenig harmlos sei, wenn auf Polizei und Gendarmen mit Steinen geworfen werde, bezeugt Muschler das als Kinderei und als Unüberlegtheit. Daß die Jäbener infolge der Artikel im „Jäbener Anzeiger“ sehr aufgeregt waren, gibt Zeuge zu.

Der Polizeibeamte Deutsch wollte Ausrufe wie: „Drediger Schwob“, „vive la France“ nicht gehört haben. Zeuge Beigeordneter Kaufmann Gung schilderte die Vorgänge am Abend des 28. November und bestätigte auf Befragen, daß ihn als den Stellvertreter des Bürgermeisters niemals ein Offizier um Schutz angegangen habe. Der Zeuge ist der Besitzer des Hauses, dessen Tür am 29. November, morgens, die Leute des Leutnants Schad eingeschlagen, um einen dorthin geflüchteten Lehrling, der gehöhnt hatte, festzunehmen. Der Zeuge sagte weiter aus: nicht er, sondern Regierungsamtmann Großmann habe den Leutnant ersucht, das Haus zu verlassen. Gegen den Regimentskommandeur habe der Zeuge später Strafantrag wegen Hausfriedensbruchs gestellt. Im übrigen habe er von höhnlichen Worten am 28. November nichts gehört. Vielleicht habe er einmal eine „mauvaise mine“ gesehen, er habe auch kein Schießen gehört, höchstens ein lautes Sprechen. Leutnant Schad

steht dann fest, daß er die Gung'sche Wohnung verlassen habe, nachdem der Amtmann Großmann versichert hatte, daß er den betreffenden jungen Mann festnehmen lassen werde.

Zeuge Buchdruckermeister Gillot berichtete vornehmlich über die Vorgänge am 28. November abends, wo auch er, als er bei einem Gang zur Post die Patrouillenlinie durchschreiten wollte, festgenommen aber bald wieder freigelassen wurde. Auch er hat gegen den Obersten Reutter Strafantrag wegen Mißhandlung und Freiheitsberaubung durch das Militär gestellt. Im übrigen bestätigte der Zeuge auf Wunsch des Verteidigers, daß bei einer Differenz wegen seines Bruders, des einjährigen Gillot, der Oberst ihm in lokalster Weise entgegengetreten sei.

Zeuge Kriegsgerichtsrat Dr. Oslander bestätigte, als ehemaliger Protokollführer bei der Vernehmung des Zeugen Kreisamtsassessor Müller, daß Kriegsgerichtsrat Dr. Oslander die Protokollführung sehr eingehend und streng kontrolliert vorgenommen habe, während Müller nur sehr zurückhaltend und zögernd ausgelegt habe. Das Protokoll habe Müller unterschrieben und dadurch als richtig anerkannt; daß Müller gegen die Art der Protokollführung energig Einspruch erhoben hätte, wie er heute angab, konnte sich Oslander nicht erinnern. Gegen 11 Uhr wurden die Zeugen Gung, Gillot, Deutsch und Frommelt verurteilt und entlassen.

Hauptmann Schotte äußerte sich über die Stellung der Gendarmen in den kritischen Jäbener Tagen. Das Jäbener Kommando untersteht der Kreisdirektion, welche die Befehle zu erteilen hat. Der Zeuge orientierte sich an Ort und Stelle über die Sachlage. Aufgefallen sei ihm, daß den Gendarmen gesagt worden war, sie sollten ihre Pferde zu Hause lassen. Zeuge gab Kenntnis von einer Mitteilung des Brigadeführers Schröder, wonach Kreisdirektor Wahl mit den einzelnen Gendarmen Rücksprache in Sachen ihrer Vernehmung genommen habe. Als der Zeuge die Gendarmen nach der Richtigkeit dieser Angabe fragte, hätten sie verwundert geäußert, wie Schröder zu einer solchen Behauptung komme. Das Gericht beschloß, den Brigadeführer als Zeugen zu laden.

Zeuge Oberlehrer Bräuer, der in der Nähe des Schloßplatzes wohnt, äußerte sich eingehend über seine Wahrnehmungen in der kritischen Zeit. Die Vorgänge am 9. November hätten eines gewissen Humors nicht entbehrt. Später hätten diese Vorurteile allerdings einen bedenklichen Charakter angenommen. Wiederholt habe er beobachtet, daß Offiziere belästigt wurden, so daß man schließlich das Eingreifen des Militärs verstehen konnte. Die Zeugin Görte teilte ihre Wahrnehmungen vom 9. November mit. Es hätten sich hauptsächlich Männer angestellt und geschimpft. Kinder hätten mit Straßenschmutz nach den Offizieren geworfen. Die Zeugin hat nur einen Gendarmen auf der Straße gesehen. Ihrer Ansicht nach wäre es bei energischem Einschreiten der Gendarmen nicht zu den Ausritten gekommen. Zeuge Oberlehrer Bräuer trug noch nach, daß wiederholt Leute bei der Kaserne standen, auf die Offiziere warteten und ihr Erscheinen mit den Worten: „Sie kommen, Sie kommen!“ weiter gaben. Unteroffizier der Reserve Althaus bezeugte, daß Oberst von Reutter am 8. November die Menge beim „Karpfen“ zu beruhigen gesucht und erklärt habe, die Sache würde untersucht, und die Schuldigen würden bestraft werden. Einer der Leute habe, indem er die Faust ballte, gerufen: Der Därl soll alle Schwab holen! Assistenzarzt Bogt erzählte, wie er mit Leutnant von Fortinner am 9. November im Restaurant „Zum Karpfen“ und dann auf dem Wege zum Kasino belästigt worden sei. Man habe etwa 20 Steine nach ihnen geworfen. Die johlende Menge habe dann versucht, an die Offiziere dicht heranzukommen. Zwei weitere Zeugen bezeugten daselbe. Polizei und Gendarmen seien nicht zugegen gewesen. Bankassistent Kahn, der am 26. November durch Leutnant Schad verhaftet wurde, erklärte, daß er dem Leutnant keine Veranlassung dazu gegeben und daß er vor allem nicht gelacht habe. Der Zeuge hat Strafantrag wegen Freiheitsberaubung und Mißhandlung gestellt. Die den Leutnant Schad begleitenden Musketiere behaupteten, daß Kahn gelacht, bzw. das Gesicht zu einer lächelnden Miene verzogen habe. Nach Verurteilung einer Reihe von Zeugen verlas das Gericht gegen 1 1/2 Uhr auf 4 Uhr. Der Platz vor dem Justizgebäude war bei Schluß der Sitzung durch ein starkes Polizeiaufgebot abgesperrt.

Deutsches Reich.

Zum 69. Geburtstag des bayerischen Königs bringt die halbamtliche „Nordd. Allg. Ztg.“ einen Artikel, in dem sie den „nationalgesinnten Herrscher“ wegen seiner „unabhängigen Tätigkeit im Dienste der ihm obliegenden hohen Pflichten“ beglückwünscht.

„Vorwärts“ und „Kreuzzeitung“. In einem „konservativen Heftchen“ überschriebenen Artikel hatte der „Vorwärts“ am Montag gegen die konservative Partei, besonders aber gegen deren Generalsekretär Schröder, und

im Zusammenhang damit gegen die „Staatsbürger-Zeitung“ bzw. deren feinerzeitigen Chefredakteur Kühl sehr schwere Angriffe gerichtet. Diesen Angriffen gegenüber erklärt nun die „Kreuzzeitung“, daß es sich „widerum um die auf dem sinnlosen Geschwätz eines vor Jahren entlassenen Angefallenen aufgebauten Beschuldigungen, die der Gesamtvorstand der deutsch-konservativen Partei bereits im März vorigen Jahres auf Grund von Sachverständigenurteilen und nach eigener sorgfältigster und gewissenhafter Prüfung als völlig unhaltbar gekennzeichnet“ habe, handele. Es sei übrigens „selbstverständlich, daß nunmehr von Seiten des Herrn Schröder die Staatsanwaltschaft gebeten werden wird, sich mit den Verleumdungen und ihren Urhebern zu beschäftigen.“ In seiner Mittwochnummer ergreift nun der „Vorwärts“ wieder das Wort und sagt, er sei „erfreut, daß die „Kreuzzeitung“ droht, Herr Schröder werde gegen uns die Staatsanwaltschaft anrufen.“ Doch diese werde sich „wahrscheinlich passiv verhalten“, da sie es schon einmal, „trotz eingeleiteter Beschwerden“ es abgelehnt habe, einzugreifen, als verschiedene, der „Kreuzzeitung“ verschickte Blätter gegen den Reichstagsabgeordneten Genossen Fischer die infamsten Verleumdungen austreten.“ — Auf den Ausgang der Sache kann man immerhin gespannt sein.

Der elsass-lothringische Landtag und Jäbern. In der Zweiten Kammer hielt der Alterspräsident Bourger die Eröffnungsrede und betonte darin die politischen Schwierigkeiten, die zurzeit in Elsass-Lothringen herrschen. Er wies darauf hin, daß Elsass-Lothringen als Glacis betrachtet werde. Bei der Erwähnung der Jäbener Vorfälle bemerkte er, daß eine militärische Nebenregierung bestünde. Dem Reichstag müsse man deshalb dankbar sein für seine Stellungnahme zur Wahrung der elsass-lothringischen Interessen. Die Schuld an der Zuspaltung der Verhältnisse trage allein die unzulängliche Verfassung. Eine Veränderung könne erst dann eintreten, wenn Elsass-Lothringen mit den übrigen Bundesstaaten vollständig gleichberechtigt sei. Die Rede wurde mehrmals von Beifall unterbrochen. — Dann wurde das alte Präsidium Ridlin (Str.), Labroise (Lothr.) und Böhle (Soz.) wiedergewählt.

Zum Königsberger Spionagefall wird dem „Tag“ von unterrichteter Seite mitgeteilt, daß an den hierüber veröffentlichten Meldungen nur das eine wahr sei, daß ein früherer Schreiber einer höheren Behörde in Königsberg wegen Landesverrats verhaftet und später eine weitere Verhaftung erfolgt sei. Andere Schuldige scheinen nicht vorhanden zu sein. Die Aufdeckung der Angelegenheit sei durch Spuren, die die Kriminalpolizei in Berlin auffand, erfolgt.

Ausland.

Balkan.

Rekrutement in der türkischen Armee.

Mit einschneidenden Veränderungen in den höheren Offiziersstellen hat der neue türkische Kriegsminister Enver Pascha seine Amtstätigkeit begonnen, indem er den Chef des Generalstabes und 280 andere Generale, Obersten und Oberlieutenants in den Ruhestand versetzte. Im Generalstab selbst sind wichtige Veränderungen eingetreten.

Für militärische Ausgaben bis zum Ende des Etatsjahres am 13. März wurde von der Deputiertenkammer ein Nachtragsgesetz von etwa 59 1/2 Millionen Mark bewilligt.

Erregung in Bulgarien gegen Griechenland.

Aus Athen war nach Sofia gemeldet worden, daß die griechische Regierung die angebliche Anwesenheit bulgarischer Freischärler an der griechisch-bulgarischen Grenze zum Vorwand für ihren Entschluß genommen habe, in Mazedonien das neue Bandengesetz sofort zur Anwendung zu bringen. Diese Meldung erzeugt in allen Kreisen um so tiefere Erregung, als man weiß, daß diese Maßnahme einzeln und allein auf die Vernichtung des bulgarischen Elements abzielt. Damit fallen die letzten Bedenken, und jedermann verlangt jetzt Repressalien.

Drückende Fesseln.

Roman von H. v. Schmid-Miesemann.

Nachdruck verboten

146

Rembert hatte bisher unruhig und vergeblich nach Gesina Ausschau gehalten und schließlich vermutet, daß sie seinen Rat befolgte, und sich auf eine kleine Weile zurückgezogen. Nun aber stand sie da in ihrer blonden, durch ihre Lebenszeit noch mehr vergeiligt Lieblichkeit, stand so recht zur Schau am Arm des Mannes, der sie, das war ein öffentliches Geheimnis, jahrelang angeschwärmt, dessen ganzes Wesen ihr gegenüber noch immer wie eine stille, resignierte Huldigung war. —

Venno war so korrekt, daß man ihm nicht das Geringste in seinem Verhalten gegen Gesina vorwerfen konnte, aber trotzdem kochte es in Rembert vor Unmut. Er atmete wie bestreut auf, als Anna mit dem Herunterleiten ihres Spruches fertig war, und Gesina, die Pause, in welcher die Gruppen im Saal sich zwanglos lösten, benutzend, ihren Arm aus dem Vennos zog und sich neben Tante Amata, welche ihr bereits wiederholt zugewinkt, setzte.

„Du siehst reizend aus,“ wisperte das alte Fräulein ihr zu: „aber wie kam es nur, daß Venno Dich in den Saal führte — Kind — gerade so, als wäre er Dein Mann. Die Menschen werden sich nun darüber allerhand denken und sich wundern.“

Gesina hob mit einer ungeduldrigen Bewegung ihre Schultern — „die Menschen,“ dachte sie geringschätzend, „als wenn man diesen etwas recht machen könnte?“

Die einzige Nichtsahnur, nach der man immer handeln sollte, ist doch das eigene Gewissen.

Ihr war es wirklich ganz gleichgültig, was man über sie redete und dachte. Tante Amatas stark ausgeprägte Menschenfurcht hatte sie immer lächerlich gefunden. Was konnte Tante über sie und Venno Fäßliches sagen. Sie waren gut bekannt miteinander, weiter nichts.

Sie übergab die Bemerkung ihrer Tante mit Stillschweigen und fragte dann, da es ihr plötzlich einfiel, daß sie Onkel Albrecht noch gar nicht begrüßt, nach demselben.

„Bah, Kind, der liegt zu Hause und hat Salicyl eingenommen. Es ist wieder Gelenksrheumatismus, wie im vorigen Jahre. Er hat sich auf der Entenjagd erkältet. Ich sagte es ihm gleich, daß es so kommen würde, aber auf mich hört er ja nie und nimmt sich überhaupt nicht in acht.“

„Ist es denn schlimm?“ fragte Gesina beunruhigt.

„Schlimm, Gottlob, noch nicht, sonst wäre ich ja nicht hier; freilich, ich wollte zu Hause bleiben, aber mein alter Bruder bestand darauf, daß ich den Vorleserabend mitmache. Du brennst ja doch darauf, daß Du Dein neues Kleid zeigen kannst,“ meinte er.“

Tante Amata sah wohlgefällig an ihrer blutigen Gestalt, welche in einer äußerst schicklichen, graueisenen Toilette steckte, hinab. „Onkel Albrecht,“ fuhr sie dann fort, „läßt Dir sagen, Du sollst morgen bestimmt nach Werressee kommen, er findet nämlich, daß ich nicht zu erzählen verstehe, weil ich immer nur eine Sache und nicht viele zugleich festhalten und mich damit beschäftigen kann. Aber, Du lieber Gott, das ist nun wieder einmal eine von Onkels Ideen, denn ein menschliches Gemüt scheint mir doch etwas anderes zu sein, als ein photographischer Apparat, der auch nur ein Bild zur Zeit festhält. Ich verstehe vielleicht nicht, meine Eindrücke so wiederzugeben, wie ich sie empfangen.“

Gesina hatte nur herausgehört, daß Onkel Albrecht krank war — natürlich wollte sie ihn gleich morgen besuchen.

Der Vorhang auf der kleinen Bühne rollte empor und eine Tirolergruppe bot sich den Blicken der Zuschauer.

So als Jüngerpielerin war überaus anmutig und feisch und gefiel allgemein. Es folgte noch verschiedenes an Aufführungen, Launiges, Gemüthvolles. Den Schluß bildete die Ueberreichung des Brauttranks, was durch Bella geschah, die als ein etwas verblühter Genius auftrat und zuerst vor Rührung nicht sprechen konnte. Der Inhalt ihrer Worte blieb den Zuhörern schleierhaft, jedoch alle Damen fanden es hübsch und ergreifend, daß sich die Schwestern in die Arme sanken, wobei der Myrthenkranz zu Boden glitt. Der zwischen Verlegenheit und Rührung schwankende Bräutigam hob ihn mit spitzen Fingern auf und stand dann da wie ein armer Sünder, bis seine Braut und seine Schwägerin sich auszeichneten.

Gesina sah und hörte das, was um sie her vorging, nur mit halbem Ohr und verständnislosem Blick. Sie dachte daran, daß sie am Vorabend ihrer Hochzeit nicht geweint, ihre Seele war erschauert in der Vorahnung, an der Schwelle eines wolkenlos glücklichen Lebens zu stehen. Allein, diese Tränen, welche Rosa Eller soeben weinte, waren gewiß das Zeichen, daß ihrer ein solches Alltagsglück harrete, dessen Art ihr bereits im Elternhause vertraut geworden. Rosa ging weißflehlos ohne himmelhohe Illusionen in die Ehe, aber aus diesem Grunde würde sie auch keine Enttäuschung erleben.

Gesina fragte sich unwillkürlich, ob wirklich immer nur das Leben die Enttäuschungen bringe, ob nicht vielmehr die Menschen sich dieselben durch eigene Schuld bereiten?

Nach den Aufführungen begann der Tanz, an dem sich Gesina selbstverständlich nicht beteiligte, sie sah im Kreise der älteren Damen und bemerkte, während sie sich Mühe gab, aus Frau von Beshlens Boudoir einzugehen, daß Rembert mit Dodo zur Quadrille antrat. Sie sah ganz deutlich, wie die tolekte Frau hinter ihrem Fächer zu ihm emporlächelte, dies gab ihr einen Stich ins Herz und sie fand plötzlich, daß ihr Mann sie im Laufe des Abends vernachlässigte.

In der Tanzpause kam er und setzte sich, da der Stuhl neben ihr frei geworden, an ihre Seite.

„Wie geht es Dir jetzt?“ fragte er, „fühlst Du Dich wieder

wohl?“ — und wie aus einem Traum heraus antwortete sie: „Ja, ich danke.“

Aber ihre Lippen zitterten, ihre Augen sahen so müde aus, und da vergaß Rembert, daß er ihr vorhin geäußert und sagte rasch: „Wenn Du willst, so bestelle ich in aller Stille unseren Wagen, und wir fahren heim.“

Sie blinnte dankbar zu ihm auf.

„Ja, bitte — Rembert — ich möchte sehr gern nach Hause; wenn es Dir nicht leid tut, so früh aufzubrechen?“

„Über gar nicht,“ erwiderte er und ging, das Ausspannen zu bestellen.

„Wie gut er ist,“ dachte Gesina. „Wenn jemand, so hätte er es verdient, glücklich zu sein. Wie könnte sie ihm nur dazu verhelfen, darüber grübelte sie, denn der Umstand allein, daß sie seine Frau geworden, hat es nicht zu Wege gebracht, das war ja nicht möglich, nach dem, was sie seit heute Nachmittag wußte.“

Wieder legte sich der leidende Zug um ihren Mund, und sie blinnte schweremüde auf die heiteren Paare im Saal, welche sich im Walzer zu drehen begannen.

Eine Weile verstrich, doch der Haldburg'sche Wagen wurde nicht gemeldet, Rembert ahnte nicht, daß Dodo, welche ihm unbemerkt gefolgt war, seinen Befehl „Ausspannen“ vernommen und sofort eine Kontreordre erteilt hatte.

Auf Remberts Frage wurde ihm geantwortet, daß sämtliche fremden Equipagen auf dem Trubeligen Vorwerk untergebracht seien und daß die Kutscher eben speisten.

Herr von Eller kam herzu und erklärte Rembert ewige Feindschaft, falls letzterer darauf bestünde, fortzufahren.

So mußte denn Gesina bis zum Morgengrauen aushalten, das Souper mit seinen endlosen, teils guten, teils schicklichen gestotterten Reden über sich ergehen lassen und mit verbindlichem Lächeln ihrem Tischnachbar, einem Herrn, dem sie zum ersten Male in ihrem Leben begegnete, Rede und Antwort zu stehen. Sie kam sich wie von einer schweren Qual erlöst vor, als sie endlich im Wagen saß. Venno war es, der den Schlag deselben schloß, er hatte Haldburg's bis zu ihrem Coupe begleitet.

„Auf Wiedersehen morgen,“ sagte er und Gesina nickte mechanisch dazu — aber sie war fest entschlossen, Rosas Trauung, welche am folgenden Tage stattfinden sollte, nicht beizuwohnen. Sie fühlte sich wie erschlagen, seelisch und körperlich, und unfähig, die vielen fremden Menschen zu ertragen. Sie schmeigte sich in die Wagenede und stellte sich schlafen. Auch Rembert war abgespannt — wenn er seine Augen schloß, sah er Dodo vor sich in ihrer blaßrosa, tiefbetonierten Toilette. — Lächelnd neigte sie sich ihm entgegen. —

Fortsetzung folgt.

Kleine politische Nachrichten.

Zu ihrer Jahreskonferenz trafen am Dienstag im Ministerium des Innern die preussischen Oberpräsidenten unter dem Vorsitz des Ministers von Dallwitz zusammen. In der Konferenz wurden, wie üblich, innerpolitische Angelegenheiten und allgemeine Verwaltungssachen besprochen.

Im preussischen Staatsbudget waren am 31. Dezember 1913 eingetragen 80 566 Konten im Gesamtbetrag von 5 568 906 300 M.

Der Reichstagsabgeordnete Witt, Vertreter des Wahlkreises Stuhlmann-Wien, den er als Reichspartei seit 1898 vertritt, ist infolge eines Nierenleidens erblindet; doch hoffen die Spezialärzte, ihn wieder sehend zu machen. Witt wurde immer als Kompromisskandidat gegen den Polen gewählt.

Am Mittwoch trat der Geschäftsordnungs-Ausschuß der Rüstungskommission im Reichstagsgebäude zusammen, um für die folgende Tagung der Kommission die Vorbereitungen zu treffen.

Die stellvertretende frühere Bundesratsbevollmächtigte Bagerns, Dr. von Herrmann, starb zu München im Alter von 78 Jahren.

Die Ernennung des Kölner Erzbischofs von Hartmann und des päpstlichen Nuntius Frühwirth in München zu Kardinalen soll spätestens in der ersten Februarwoche erfolgen.

Der unter dem Verdacht des Gattenmordes in Untersuchungshaft zu Grub befindliche Reichstagsabgeordnete Graf Mielzynski hat, dem „Berl. Vol.-Anz.“ zufolge, sein Mandat zum Reichstage niedergelegt.

Um die Stimmung unter den Großkapitalisten und die Ansicht der Reichsregierung wie überhaupt die Stellungnahme Deutschlands zur Wilsonschen Truß-Politik festzustellen, traf als persönlich Beauftragter des Präsidenten Wilson und Sonderdelegierter des Amerikanischen Handelsdepartements Herr Charles Ferguson in Berlin ein.

Ueber die albanische Stadt Salona wurde am Dienstag der Belagerungszustand verhängt.

Der bisherige Gesandte Griechenlands in Wien, Streit, wurde zum Minister des Auswärtigen ernannt.

Aus Groß-Berlin.

Wadere Tat eines Polizeioffiziers. Dienstag früh wurde in der Königsstraße zu Berlin das unbeaufsichtigte Pferd eines Milchwagens scheu und rannte in rasender Gangart durch die zu Beginn der Geschäftszeit äußerst belebte Straße nach dem Bahnhof Alexanderplatz zu. Eine Katastrophe schien unvermeidlich. In diesem kritischen Augenblick sprang der Polizeileutnant Drees, genannt Gördt, von einem in voller Fahrt befindlichen Straßenbahnwagen ab, warf sich dem durchgehenden Pferd entgegen und brachte es in dem Augenblick zum Stehen, als es an der Ecke der Reuen Friedrichstraße direkt in eine Menschenmenge hineinragen wollte.

Tagesneuigkeiten.

Heringslegen an der holländischen Küste. Das Ostseehochwasser hat den Fischern an der Schlei großen Verdienst gebracht. Durch das Hochwasser sind Fische verschiedener Art in großen Mengen in den Strom geworfen worden. So konnte ein Fischer bei Stelesby insgesamt 600 Ball Heringe fangen, an einer anderen Stelle wurden etwa 400 Ball Heringe gefangen; außerdem wurden zahlreiche Edelische gefischt.

Die Auslieferung des Desbandanten Riese und seiner Frau. Der von England ausgelieferte frühere Stadtkretzer Riese aus Charlottenburg und dessen Frau, deren Verhaftung vor einiger Zeit in Richmond erfolgte, sind in Hamburg eingetroffen. Riese war im vorigen Jahre nach Unterschlagung von 200 000 M. privater Gelder mit seiner Frau flüchtig geworden.

Törichte oder kluge Jungfrauen? Eine seltsame Erklärung erläßt die männliche Jugend des Dorfes Kirchroth im „Kreuznacher Anzeiger“. Da liest man:

„Der Jungfrauenverein hatte zu seiner Weihnachtsfeier alle jungen Herren eingeladen. Sie erschienen in corpore. Leider hatte einer von uns, das Malheur, infolge des Blattes zu fallen und seinen Anzug zu beschmutzen. Daraufhin erklärten die Damen, wir seien alleamt betrunknen und wiesen uns zurück. Trotz unseres Protestes wiederholten die Damen ihre Entscheidung, so daß die jungen Herren nun gemeinsam den Saal verließen. Damit es nicht aussieht, als gäben wir uns geschlagen, rufen wir hierdurch die Öffentlichkeit an.“

Wenn nun aber die Öffentlichkeit ver sagt? Was dann? Steht dann Kirchroth nicht in Gefahr, in absehbarer Zeit auszusterben? Glauben die Jungfrauen, daß bei ihrer schon vor der Ehe bewiesenen Energie sich auch nur ein Jüngling zwecks Beschließung an sie heranwagen wird? Hätten die Jungfrauen nicht klüger gehandelt, wenn sie ihre energischen Anwandlungen bis nach der Hochzeit aufgespart hätten? Dann läßt sich bekanntlich durch Entziehen des Hauschlüssels und durch andere drakonische Maßregeln weit mehr zur „Erziehung“ der Männer erreichen, und, was das Beste ist, die schadenfrohe Öffentlichkeit erfährt nichts davon.

Seehundfang bei Hela. Große Seehundsfänge, wie sie seit Jahren nicht vorkamen, werden jetzt an der Küste der Halbinsel Hela in der Danziger Bucht gemacht. Da die Seehunde in besonders großer Zahl auftreten und die Fischer sehr schädigen, hat die Regierung Fangprämien ausgesetzt. Am Dienstag brachten die Fischer mit besonders angefertigten Netzen vierzehn Seehunde zur Strecke, darunter Tiere von einem Gewicht bis zu zehn Zentnern.

Kurze Inlands-Chronik.

Neue Schneefälle traten in den deutschen Mittelgebirgen am Montag und Dienstag bei vier Grad Kälte ein. Der Neuschnee erreichte eine Höhe von 40 Zentimeter. Im Hoch-Schwarzwald schneite es 50 Stunden ununterbrochen. Im Tornisgründgebiet liegt der Schnee durchschnittlich einen Meter hoch.

In Parchim (Mecklenburg) wurde in seiner Wohnung der Dragonerleutnant Freiherr von Heine erschossen aufgefunden. Ob Selbstmord oder ein Verbrechen vorliegt, steht noch nicht fest.

Lokales und Provinzielles.

Dillenburg, 8. Januar 1914.

Mitteldeutscher Arbeitsnachweisverband. Soeben ist der VI. Jahresbericht des Mitteldeutschen Arbeitsnachweisverbandes (Sitz Frankfurt a. M.), umfassend das Großherzogtum Hessen, die Provinz Westfalen, Nassau, das Fürstentum Waldeck und die Kreise Kreuznach und Wehlar, erschienen. Der sehr umfangreiche Bericht bietet eine Fülle von Material zu dem Problem der Arbeitsvermittlung, insbesondere der zweckmäßigen Art der Verforgung auch des platten Landes und der Kleinstadt mit Arbeitskräften. Das Zusammenarbeiten von Stadt und Land in der Frage der Arbeitsvermittlung hat sich gut bewährt und zeigt, daß die

Gegensätze zwischen dem städtischen und ländlichen Arbeitsmarkt durchaus nicht unüberbrückbar sind. So wurden beispielsweise von den Arbeitsnachweisen in größeren Städten wieder eine große Anzahl von Arbeitern, in der Hauptsache Durchreisende, auf das Land vermittelt. Im ganzen wurden an Orte außerhalb des Sitzes der Arbeitsnachweise 21 977 Arbeitskräfte vermittelt. Die landwirtschaftliche Vermittlung ist von 8 141 im Jahre 1911/12 auf 9 956 im Jahre 1912/13 gestiegen. Auch die Verstellungsvermittlung, der sich der Verband seit 2 Jahren annimmt, entwickelt sich günstig. Im ganzen wurden im Berichtsjahre von den Arbeitsnachweisen des Verbandes und den mit ihm zusammen arbeitenden Organisationen 1468 Verstellen besetzt. Alle Fragen des Arbeitsnachweises wurden mit den Berufsvertretungen, insbesondere den Landwirtschaftskammern, den Handwerkskammern, mit Vertretern der Kreise und der Städte und zwar der großen Städte sowohl wie der mittleren und kleinen, in wiederkehrenden Beratungen auf das Eingehendste behandelt, um die Organisation des Arbeitsnachweises stets im Einklang mit den besonderen Interessen der Landwirtschaft und der einzelnen Gewerbe zu halten.

*** * * Herborn, 8. Jan.** Am Sonntag, den 11. d. Mts. mittags 2 Uhr beginnt in der Aula dahier ein Vorbereitungs-Kursus zur Meisterprüfung für Handwerker. Es haben sich 24 Teilnehmer gemeldet. Der Kursus wird von Herrn Lehrer Arnold geleitet.

Wehlar, 7. Jan. Wie der „Wehl. Anz.“ meldet, ist zum Direktor der neubegründeten Reichsbankstelle Gießen der frühere Vorstand der hiesigen Reichsbankniederstelle Herr Bankassessor Müller ernannt worden. Herr Bankdirektor Müller war seinerzeit von Wehlar nach Mülhausen in Elsaß versetzt worden.

Biedenkopf, 7. Jan. Die königliche Regierung zu Wiesbaden hat Herrn Pfarrer Bömel in Rodheim auf seinen Antrag hin infolge Versetzung nach Düsseldorf vom 15. d. Mts. ab von dem Nebenamt als Kreisschulinspektor des Schulaufsichtsbezirks Rodheim entbunden und vom gleichen Zeitpunkt ab Herrn Pfarrer Anthes zu Waldbirnen Vertretungsweise zum Kreisschulinspektor dieses Bezirkes ernannt.

Biedenkopf, 7. Jan. Nach dem Tode des Kreis-Kommunalkassenrendanten Philipp Jäger wurde kürzlich in der von diesem verwalteten Kasse ein Fehlbetrag von sechstausend Mark festgestellt, die, wie Jäger auf dem Sterbebett seinen Angehörigen mitgeteilt hat, von dem Verstorbenen veruntreut sind. Auf Beschluß der Behörde wird der Kassenfehlbetrag zur Konkursmasse Jägers angemeldet.

Birkfeld, 7. Jan. Durch den Gendarmen Heine mann aus Gröndelbrück wurde hier ein junger Mann verhaftet und in das Polizeigefängnis abgeführt. Er wird beschuldigt, am Totensonntag zu Birkfeld einen anderen jungen Mann mit einem Bierglase derart an den Kopf geschlagen zu haben, daß er in die Klinik nach Marburg gebracht werden mußte. Nachdem er aus der Klinik als geheilt entlassen war, trat ein Rückfall ein, der die Ueberführung des Verletzten in das Krankenhaus in Weidenau erforderlich machte. Sein Zustand soll recht bedenklich sein. — Der Täter ist inzwischen in das Gefängnis zu Verleburg übergeführt worden.

Siegen, 7. Jan. Die Johannes-Hütte in Siegen wird in aller Kürze vollständig stillgelegt. Den Beamten ist bereits gekündigt worden. Die Kündigungen der Arbeiter stehen bevor. Durch die Betriebsstillstellung der Johannes-Hütte werden über hundert Arbeiter brotlos. Viele davon sind schon über 30 Jahre auf dem Werk beschäftigt. Der Beschluß, den Betrieb einzustellen, ist nach einer stürmisch verlaufenen Versammlung der Aktionäre in Köln gefaßt worden.

Kirchen, 7. Jan. Der hiesige Konsumverein „Selbsthilfe“, eine G. m. b. H., gibt bekannt, daß die Genossenschaft sich aufgelöst hat. Als Liquidatoren sind die Herren W. Weisgerber und Karl Vogt ernannt.

Frankfurt a. M., 8. Jan. Prinzgemahl Heinrich der Niederlande traf gestern Abend hier ein, wurde am Bahnhof von Professor Friedländer und dem Generalkonsul von Panhagen begrüßt und fuhr mit ersterem und seiner Begleitung zur Hohemark. — Seit mehreren Tagen wurden, wie die „Frfr. Nachr.“ melden, täglich 100 bis 120 Patienten aufgenommen. Die Ursache hiervon sind die gegenwärtigen Witterungsverhältnisse. — In der Speersartstraße 16 wurde das 4jährige Töchterchen der Fabrikarbeiterin Vogt während kurzer Abwesenheit der Mutter mit schrecklichen Brandwunden aufgefunden, an dessen Folgen es nach kurzer Zeit starb. Wie die Kleider des Kindes in Brand gerieten, ist noch nicht aufgeklärt.

Frankfurt a. M., 7. Jan. Aus einer Stiftung des Kommissionsrats Jureit kaufte die Schneider-Zwangsinnung für 180 000 Mark ein Haus in der Bleichstraße an; in diesem sollen ein Innungsheim und Räume für die Schneiderorganisationen geschaffen werden. Das Haus erhält durch einen Anbau einen Festsaal; außerdem wird in den Partieräumen ein Restaurant eingerichtet.

Frankfurt a. M., 7. Jan. In ein großes Geschäft auf der Zeil kam ein Mann, der sich als stellungsloser Handlungsgehilfe ausgab und um eine Unterstützung bat! Eine solche wurde ihm auch gewährt, aber von ihm schlecht gelohnt. Denn als er das Bureau verlassen hatte, entdeckte man, daß er zum Dank einen eleganten neuen Ueberzieher hatte mitgehen lassen. Die sofort vorgenommene Verfolgung durch die Polizei hatte bisher keinen Erfolg.

Wiesbaden, 8. Jan. Der Fabrikarbeiter A. F., 3. Jt. in Uerdingen, war einige Wochen in Viehbrich beschäftigt und hatte einem Gastwirt 3 Mark entwendet, welche er ihm, als er zur Rede gestellt wurde, gleich zurückerstattete. Der Mann hat später, während er wegen einer anderen Sache im Gefängnis war, seinen Verstand verloren und weilt zeitweilig auf dem Eichberg, von wo er flüchtig wurde. Er ist rückfälliger Dieb. Die gesetzlich zulässige Mindeststrafe von 3 Monaten wurde über ihn verhängt und 1 Monat, als durch die Untersuchungshaft verbüßt, in Abzug gebracht.

Bingen, 8. Jan. Durch das starke Anwachsen der Nahe ist die Hochwassergrenze nahezu erreicht. Auch der Rhein und die übrigen Seitenflüsse sind stark gestiegen, auch Main und Mosel führen Hochwasser.

Darmstadt, 7. Jan. Ueber 300 Landwirte waren gestern zu dem von der Hessischen Landwirtschaftskammer veranstalteten Vortragskursus, der auf vier Tage berechnet ist, in den städtischen Saalbau gekommen. Nach einer Begrüßung durch den Vorsitzenden der Landwirtschaftskammer Dekonomie-Rat Walter, hielt den ersten Vortrag der Direktor des landwirtschaftlichen Instituts der Universität Jena, Geh. Hofrat Prof. Dr. Edler, über einige wichtige betriebswirtschaftliche Fragen, der etwa eine Stunde dauerte. Nach kurzer Pause sprach dann Prof. Dr. Kraemer-Hohenheim über: Ziel in der Rindviehzucht. Die Ausführungen der beiden Redner wurden dankbar aufgenommen.

Mainz, 8. Jan. In Eisenbach erschof der 22jährige Landwirtssohn Sed seinen Vater in der Wohnung und schlepte die Leiche auf den Hof. Der Täter wurde verhaftet. Die Mutter ist der Mittäterschaft verdächtig.

Weinheim, 8. Jan. Ein junger Eisenbahnangestellter namens Karl Preßler stieß beim Rangieren auf der Main-Neckar-Bahn mit dem Kopf gegen eine Telegraphenstange, als er sich zu weit aus dem Wagen lehnte. Der Verdauernswerte war auf der Stelle tot.

Neueste Nachrichten.

Der Kronprinz und seine „Depeschen“.

Berlin, 8. Jan. Das angebliche Kronprinzentelegramm entspricht, wie der Bessischen Zeitung aus zuverlässiger Quelle mitgeteilt wird, in der von mehreren Blättern wiedergegebenen Fassung in keiner Weise dem wahren Wortlaut. Als der Kronprinz von den Auslassungen der Presse über seine Stellungnahme zu den Zabrerner Vorgängen Kenntnis erhielt, äußerte er sich dahin, sein Standpunkt sei allerdings, daß die Offiziere vor Verleumdungen geschützt werden müßten. Aber seine Auffassung sei nicht die, daß dies mit ungesetzlichen Mitteln geschehen müsse. Er sei geradezu entrüstet darüber, daß man ihm mit Fälschungen rein privater Äußerungen ein Eingreifen in ein schwebendes Verfahren andichte und ihm unterstelle, er sei für eine Willkürherrschaft und gegen die Meinung, daß die Gesetze nicht gleichzeitig, von wem es immer sei, beachtet werden müßten.

Scharfer Schuß auf einen Personenzug.

Berlin, 8. Jan. Als gestern Abend der um 9 Uhr 56 aus Berlin kommende Personenzug Köpenick passierte, fiel auf der Karlsdorferstraße ein scharfer Schuß. Die Kugel zertrümmerte das Fenster eines Abteils und blieb in der Rupee wand stecken. Personen kamen nicht zu Schaden, da das Abteil leer war.

Hochwasser in Moskau.

Moskau, 8. Jan. Der aus dem Nordwesten kommende Wind ist im Laufe des gestrigen Tages heftiger geworden und nach Nord-Nord-West umgeschlagen. Es begann ein großes Schneetreiben, so daß das Wasser der Warne bis auf nahezu 1 Meter über den Nullpunkt stieg. Ueber die Rainauer schlugen bereits die Wasserpfrieger und die Häuser in einigen Straßen stehen etwa 1 1/2 Meter unter Wasser. Seit gestern nachmittags 3 Uhr ist das Wasser um 20 Zentimeter gestiegen, so daß die Gefahr einer Sturmflut vorliegt.

Die deutsche Militärmission.

Paris, 8. Jan. Der „Temps“ will von gut unterrichteten russischen Persönlichkeiten gehört haben, daß die Nachricht von einer russisch-deutschen Verständigung über die Frage der deutschen Militärmission verfrüht sei. Deutschland soll sich dem „Temps“ zufolge bei den Verhandlungen mit Rußland sehr unzugänglich gezeigt haben, und man soll über die unfreundliche Haltung Deutschlands am Hoflager des Zaren in Jarosloje Selo sehr verstimmt sein. Angeblich erklärt man in russischen Kreisen, daß die Schwierigkeit deutscherseits von dem Unterstaatssekretär Zimmermann ausgehe. Rußland wird vermutlich verlangen, daß General Liman v. Sanders sein Kommando wieder entzogen oder daß der Sitz der Militärmission an einen anderen Platz verlegt wird.

Izzet Paschas Anspruch auf den albanischen Thron.

Paris, 8. Jan. Hier einlaufende Telegramme bestätigen, daß Izzet Pascha sich mit Unterstützung Eschad Paschas zum Könige von Albanien ausrufen lassen wollte und daß jetzt die Lage in dem neuen Staatengebilde immer schwieriger zu werden beginnt. Man weiß darauf hin, daß der Prinz zu Wied den albanischen Thron nur unter der Bedingung angenommen hat, daß die Grenzfrage geregelt werde und daß man ihm eine Anleihe gewähre. Da die Grenzfrage noch nicht gelöst ist und auch die Verwirklichung der internationalen Anleihe auf sehr große Schwierigkeiten stößt, so ist die Besteigung des albanischen Thrones durch den Prinzen zu Wied recht fraglich geworden.

Der englische Inselvorsatz.

London, 8. Jan. Man erwartet hier in den nächsten Tagen die Antwort des Dreibundes auf den englischen Inselvorsatz. Der deutsche und der italienische Votschafter hatten gestern nachmittags eine längere Unterredung mit dem türkischen Votschafter Tewfik Pascha, in der dieser die Ansichten seiner Regierung über die Inselfrage auseinandersetzte.

Zum Wechsel in den türkischen Kommandostellen.

Konstantinopel, 8. Jan. Unter den verabschiedeten Offizieren, die der jungtürkischen Militärliga angehören, befinden sich über 200 Paschas, die sämtlich durch Komiteeleute ersetzt werden. Zu den abgesetzten Generälen zählen auch Schükri Pascha, der Verteidiger von Adrianopel, und Abuk Pascha, der ein heftiger Gegner Enver Beys ist.

Für die Schriftleitung verantwortlich: M. Eid, Herborn

Weilburger Wetterdienst.

Boransichtliche Bitterung für Freitag, den 9. Januar. Meist trübe, einzelne Niederschläge, etwas milder.

Der Münchner Schäfflertanz.

Ein alter Tanz der Münchner Schäfflergilde, der alle sieben Jahre während der Fastenzeit zur Erinnerung an das Aufheben der großen Pest in den Straßen der Stadt aufgeführt wird, begann Dienstag am Dreikönigstage um 11 Uhr vor dem Wittelsbacher Palais. Der König, die Königin und die fünf Prinzessinnen-Töchter sahen der Aufführung vom Balkon aus zu. Die Reifenschwinger brachten die Gesundheit des Königs, der Königin und der königlichen Familie aus. Nach Beendigung des Tanzes ließ sich das Königspaar die Leiter des Tanzes und die Vortänzer vorstellen. Eine große Menschenmenge hatte sich in den angrenzenden Straßen eingefunden, um die Erstaufführung des Tanzes zu sehen. Nach dem Tanz vor dem Königspaar zogen die Schäffler zum Kronprinzenpalast, wo der Tanz ebenfalls ausgeführt wurde.

Ueber die Bedeutung des Schäfflertanzes ist mitzu-

teilen:
Der sogenannte Schäfflertanz ist ein Jahrhunderte altes Privileg der Münchner Schäffler- oder Böttcher-Innung, die mit Fähigkeit an diesem ihren Vorrecht festhält und auch in diesem Jahr schon lange vorher umfangreiche Vorbereitungen und Übungen zur würdigen Durchführung des Tanzes vorgenommen hat. Der Brauch kann auf ein Alter von fast 400 Jahren zurückblicken und demnächst sein entsprechendes Jubiläum feiern.

Im Jahre 1517 brach in München eine Pest aus, der in kurzer Zeit 15 000 Menschen erlagen. In dieser Zeit der allgemeinen Trauer und des Wehklagens kam ein junger Schäfflergilde auf die Idee, die trostlose Bevölkerung durch einen heiteren Reigentanz auf den Straßen und Plätzen zu ermutigen. Seine Kollegen folgten seinem Beispiel, und im Laufe der Jahre entstand, von der Schäffler-Innung ausgehend, eine feste Organisation, die nach dem frommen Gebrauch des Mittelalters den Tanz nunmehr als Zeichen des Dankes gegen Gottes Hilfe wider die Pest in Zwischenräumen von zunächst drei und dann von sieben Jahren wiederholte. Es sind im ganzen 27 Tänzer einschließlich eines von ihnen selbst gewählten Vortänzers, die alle der Bruderschaft der Schäfflergilden angehören müssen.

Eigenartig ist ihre Festtracht. Sie tragen hochrote, silberbordierte Röcke, weiße Westen, schwarze, kurze Tuchhosen, weiße Strümpfe, Schnallenschuhe, ein gelbes Schürfell und die sogenannte Schlegelmütze von grüner Farbe. Um die Brust schlingt sich das Festband, eine rotseidene Schärpe, die an beiden Enden das bayrische Wappen und die Embleme des Schäfflerhandwerks trägt. Die Schäffler besitzen auch eine eigene kostbare Fahne, die gegenwärtig wurde ihnen im Jahre 1866 durch König Ludwig II. verliehen.

Das Hauptquartier der Schäffler während derjenigen Tage, in denen „getanzt“ wird, befindet sich in ihrer Her-

berge, dem Kreuzbräu. Der Vortänzer verläßt, sobald bei einem vornehmen Herrn getanzt werden soll, als erster das Lokal und ruft seine Genossen nacheinander aus dem Bräu heraus, bis alle versammelt sind. Dann geht es in feierlichem Zuge zu den Persönlichkeiten, denen mit der Vorführung des Tanzes eine Huldigung dargebracht werden soll. Der erste Tanz gebührt dem König, dann kommen die anderen Mitglieder des königlichen Hauses, die hohen Würdenträger und sonstige vornehme Persönlichkeiten an die Reihe. Auch Privatleute können sich den Luxus leisten, von ihren Fenstern der Vorführung des Tanzes zuzuschauen, wenn sie einen entsprechenden Betrag in die gemeinsame Kasse stiften.

Der Tanz selbst ist ein Reigentanz und wird ausgeführt in einer Art von Tanzschritten langamer Art. Die Tänzer tragen dabei halbe Tonnenreifen, die mit Buchsbaumzweigen und farbigen Bändern verziert sind. Der Vortänzer balanciert innerhalb der Rundung seines Reifens kunstgerecht ein Glas Wein. Als Einleitung für die diesjährigen Tänze erfolgte im Kreuzbräu die feierliche Fahnenübergabe an die diesjährigen Tänzer. Der Fachlehrer Prinz, der die Reigen einstudiert hatte, gab einen historischen Überblick über die Entstehung und die Variationen der alten Sitte. Er wollte wissen, daß nach alten Chroniken der Tanz schon gegen die Mitte des 15. Jahrhunderts in München heimisch war.

Kurze Auslands-Chronik.

Nach einer Meldung aus Toulon wurden durch die Explosion eines Kesselrohrs auf dem Panzerschiff „Gaulois“ vier Matrosen durch ausströmende Dämpfe schwer verbrüht.

In der staatlichen Pulverfabrik zu Banges bei Dijon wurden zwei Arbeiter durch eine Explosion getötet und mehrere verwundet. Ein Teil des Gebäudes wurde zerstört.

In Elis und im Peloponnes richteten starke Erdstöße großen Sachschaden an.

Am Dienstag überfiel ein ungeheurer Heuschreckenschwarm, der sich über fünf Stunden erstreckte, die um Assuan (Ägypten) gelegenen Anpflanzungen und zerstörte sie zum Teil gänzlich. Nachdem das Verdrängungswort vollendet war, flog der verderbliche Schwarm nordwärts.

In San Juan (Puerto Rico) sollte im Stadttheater eine Weihnachtsbescherung armer Kinder stattfinden. Als die Türen zum Theater geöffnet wurden, entstand ein Gedränge, bei dem vier Kinder todkollerten und achtzehn schwer verletzt wurden.

Aus dem Gerichtssaal.

Matrosen vor dem Kriegsgericht. Das Marinekriegsgericht verurteilte die Matrosenartilleristen Rippe zu drei Jahren vier Monaten, Weber zu zwei Jahren neun Monaten, Langenbeck und Bückert zu je zwei Jahren acht Monaten Gefängnis wegen militärischen Aufruhrs. Die Angeklagten hatten sich am 19. November v. J. auf dem Fort St. Louis, als der Referenzfeuerwerker Thomsen sie wegen Ungehörigkeiten zum Straßendienst befehligte, zusammengeworfen und schreiend und schreiend den Gehorsam verweigert.

Börse und Handel.

Berliner Städtischer Schlachthofmarkt.

Berlin, 7. Januar. (Wöchentlich Bericht der Direktion.) Es fanden zum Verkauf: 742 Rinder (darunter 405 Bullen, 116 Ochsen, 221 Kühe und Kälber), 1806 Kälber, 3313 Schafe, 18 628 Schweine. Bezahlt wurde für 100 Pfund:

Rinder:	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
a) Doppelsender feinsten Rast	100—110	143—157
b) feinsten Rastkälber	78	130
c) mittlere Rast- und beste Saugkälber	72—75	120—125
d) geringere Rast- und gute Saugkälber	65—70	114—123
e) geringe Saugkälber	50—60	91—109

Schafe:

A) Stallmastschafe:		
a) Mastlamm und jüngere Mastlamm	45—50	95—100
b) ältere Mastlamm, geringere Mastlamm und gut genährte, junge Schafe	45—47	90—94
c) mäßig genährte Lamm und Schafe (Westschafe)	35—39	73—81

B) Weidemastschafe:

a) Mastlamm	—	—
b) geringere Lamm und Schafe	—	—

Schweine:

a) Ferkelschweine über 3 Zentner Lebendgewicht	56	70
b) vollfleischige der feineren Rassen u. deren Kreuzungen v. 240—300 Pfd. Lebendgewicht	54—58	67—70
c) vollfleischige der feineren Rassen u. deren Kreuzungen v. 200—240 Pfd. Lebendgewicht	53—54	66—68
d) vollfleischige Schweine von 160—200 Pfd. Lebendgewicht	50—54	64—67
e) fleischige Schweine unter 160 Pfd. Lebendgewicht	50	62—63
f) Sauen	51—52	64—65

Vom Rindermarkt blieb nichts übrig. Die Marktflöße flauten ab. — Der Rinderhandel gestaltete sich lebhaft. — Bei den Schafen war glatt auszuverkaufen. — Der Schweinemarkt verlief schleppend und gedrückt und hinterläßt Ueberstand.

Von den Schweinen wurden verkauft zum Preise von 73 M. 50, 72 M. 58, 71 M. 208, 70 M. 1689, 69 M. 1394, 68 M. 3221, 67 M. 2706, 66 M. 2874, 65 M. 1962, 64 M. 1009, 63 M. 565, 62 M. 273, 60 M. 59, 58 M. 25, 55 M. 64, 57 M. 10, 56 M. 4, 55 M. 4, 54 M. 4, 53 M. 1, 52 M. 2, 51 M. 1, 50 M. 2 Stück.

Berlin, 7. Januar. (Bericht von Gebr. Gause.) Butter. Die heutigen Notierungen sind: Hof- und Genossenschaftsbutter Ia. Qual. 130 132 M., do. IIa. Qual. 124—130 M.

Jetzt müssen Sie Winter-Schuhe bei uns kaufen

denn wir gewähren auf unsere ohnehin enorm billigen Preise noch

Zehn Prozent Rabatt!

Springmann's Schuhwaren-Haus

Nürnberg Würzburg Erlangen Gießen, Bahnhofstr. 58 Fulda Aschaffenburg Schweinfurt

Fleisch- und Wurstpreise.

Schweinefleisch von prima jungen Schweinen, sämtliche Stücke	per Pfd.	80 Pfg.
Prima Rind- u. Ochsenfleisch	„	90 „
Rohfleisch	„	75 „
Kalbsteck	„	80 „
Speck und Dörrfleisch	„	90 „
Hollschinken	„	120 „
Rastler Rippenspeer, gerollt und ohne Knochen	„	110 „
Schmalz, roh und ausgelassen	„	85 „
Wurstfett	„	50 „
Fleischwurst und Preßkopf	„	90 „
Leber- und Blutwurst	„	70 „
Mettwurst	„	100 „
Prima Hausmacherleberwurst	„	90 „
Cervelatwurst	„	140 „

Sämtliche Wurstwaren in guter Qualität und ohne Zusatz von Bindemitteln

Erstes Barzahlungs-Geschäft für Fleisch und Wurstwaren in hiesiger Gegend

H. Cunz Metzgerei Sinn.
Telefon 270 Amt Herborn.

Wildscheine

hält vorrätig Buchdruckerei Anding.

Nassauische Landesbank Wiesbaden.

Von den in der Emission befindlichen Schuldverschreibungen der Nassauischen Landesbank wird ein Teilbetrag von

5.000.000 Mark 4% Schuldverschreibungen Buchst. Z zum Vorzugskurs von **98,40%** (Börsenkurs 99%) in der Zeit vom **22. Dezember cr. bis 10. Januar 1914** einschliesslich zur Zeichnung aufgelegt.

Bei Einzahlungen, die bis zum **30. Dezember cr. erfolgen**, wird der Kurs mit **98,30%** berechnet. Die Stücke können sofort bezogen werden.

Zeichnungen können erfolgen:

Bei der Hauptkasse der Nassauischen Landesbank in Wiesbaden, bei sämtlichen Landesbankstellen und den Sammelstellen der Nassauischen Sparkasse; ferner bei den meisten Banken und Bankiers.

Die näheren Zeichnungsbedingungen sind daselbst erhältlich. Die Schuldverschreibungen der Nassauischen Landesbank sind **mündlich**, sie werden vom **Bezirksverbande des Regierungsbezirks Wiesbaden** garantiert.

Wiesbaden, den 19. Dezember 1913.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Kirchliche Nachrichten.

Dillenburg.

Freitag, den 9. Januar, abends 7½ Uhr Vorbereitung zum Kindergottesdienst.

1 klein. gebr. Herd

zu kaufen gesucht. Näh. in der Exp. des Nass. Volksfr.

Dienstmädchen

für leichte häusl. Arbeiten per 1. Febr. evtl. früher gesucht. Herborn Wilhelmstr. 43 l.

Jeden Freitag:



lebendfrische Fische.

Fr. Bähr, Herborn.

Freibank Herborn.

Freitag vormittag 9 Uhr

Schweinefleisch

Pfund 50 Pfg.